

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1847**

4.11.1847 (No. 303)



# Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 4. November.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einzugsgebühren: die getheilte Zeitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karls-Friedrichs-Strasse Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1847.

N. 303.

## Ämtliche Nachrichten.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 29. Oktober d. J. allergnädigst bewogen gefunden: die Stelle eines ersten Vorkämpfers bei dem neuen Männerzuchtshaus zu Bruchsal dem Direktor der dortigen Strafanstalten, Dr. Diez, in provisorischer Eigenschaft zu übertragen; der fürstlich leiningenschen Präsentation des Amtsvorstehers Einmündigkeit in Waldbrunn auf das erledigte Amtsvorstehersamt in Seinhelm, und der fürstlich leiningenschen Präsentation des Amtsvorstehers Ludwig Wilhelm Friedrich Greiffenberg auf das erledigte Amtsvorstehersamt Tauberbischofsheim die höchstlandesherrliche Bestätigung zu ertheilen; unter dem 2. d. M.

den Oberkirchenrath Zimmermann dahier, auf sein unterthänigstes Ansuchen, seiner Stelle im katholischen Oberkirchenrath, unter Bezeugung der höchsten Zufriedenheit mit seinen geleisteten Diensten und unter Belassung des Charakters als Oberkirchenrath, zu entheben, und demselben die Stadtpfarrei Bühl zu übertragen; und an seine Stelle den Defan und Bezirks-Schulinspektor Johann Baptist Städele zu Weisdorf zum Oberkirchenrath zu ernennen.

## Uebersicht.

### Der Krieg in Mexiko.

Deutschland. Heidelberg (die Universität). Von der Elsenz (über Kartoffelkrankheit; die Rübenärnte; Wein). Vom Mittelrhein (der Hochherzog). Stuttgart (eine Truppe nach der Schweizergrenze; Hofweihen; Weinverkauf; Ostbörsen; die Akademie Sehenheim). München (Anträge des Herrn v. Schögl; Revision des Zolltarifs; Eisenbahn von Augsburg nach Ulm). Kiel (eine Schiffschlepper-Verammlung). Berlin (Störungsfälle im Gerichtswesen; ein Bild auf Neuenburg; neue Konturen für das Gas; das Strafgesetzbuch; der Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen). Wesel (Havarie eines Dampfbootes). Vom Niederrhein (deutsches Schiffschiff für England).

Oesterreichische Monarchie. Agram (Beschluß der Landeskongregation für die Nationalsprache).

Schweiz. Bern (Aufgebot der Meserve; Erlacher Hof in Besitz genommen; die Einstellung der Justizpflege; Dr. Weiss). Wallis (ein Gefecht mit Saabüländern). Lugern (Berthelingsausfall; allgemeine Spannung). Zug (Schwyzer Truppen eingerückt). Aus der Schweiz (noch kein Exekutionsbefehl gegen Neuenburg; Gerüchte).

Italien. Florenz (Aufschiebung).

Spanien. Madrid (der Herzog von Sotomayor). Frankreich. Paris (Börzengestank; die Krisis in England; das Ansehen; falsche Angaben des National; Dr. Schulz; ein Löwenjäger; Zurückberufung des Gesandten bei der Engländergesellschaft).

## Der Krieg in Mexiko.

Neu-York, 7. Oktober.

Ich schreibe Ihnen unter den Eindrücken der höchsten Aufregung unserer ganzen Bevölkerung. Ist es Freude, ist es Bestürzung? Ich weiß es nicht; den eigentlichen Charakter kann man bis zur Stunde noch nicht erkennen. In einigen Tagen erst, wenn sich die erste Ueberraschung gelegt hat, wird man die Volksstimmung über das außerordentliche Ereigniß besser begreifen können. Scott ist in Mexiko eingerückt! Dies sagt Alles; — aber wie, wann, warum, trotz des Waffenstillstandes? So nahe, ja am Ziel der nächsten Wünsche, sind wir erschröcken! Doch zur Erzählung des Vorgefallenen.

Am 13. September gegen Mittag waren die Friedensbedingungen des Herrn Trist verworfen worden. Trist begab sich gegen eine Summe von 15-20 Millionen Dollars die Abtretung von Oberkalifornien und von Neumeriko; die künftige Grenze sollte der 32. Grad nördlicher Breite bilden. Schon zwei Stunden nachher erhielt er das Ultimatum Santa-Anna's, das fast alle Vorschläge rundweg abwies, und gleichzeitig kündigte der mexikanische Befehlshaber dem General Scott den Waffenstillstand auf. Inzwischen hatte Santa-Anna insgeheim bereits eine Menge Munition in die Stadt schaffen lassen, und Herrera erließ eine schwächliche Aufforderung an die Einwohner, sich bis auf den letzten Mann zu wehren.

Noch an demselben Tage begannen die Feindseligkeiten. Das Fort Chapultepec wurde zum Gegenstand des Angriffs ersehen. Dasselbe liegt eine Kanonenschuß-Weite von Tacubaya und ungefähr eine halbe Wegmeile von Mexiko, auf einer Höhe, so daß es sowohl das flache Land, als die Straße von Tacubaya nach Mexiko beherrscht. Nur auf Schlingwegen kann man es erklimmen, und sobald man um die Ecke der untersten Terrasse biegt, ist man dem ganzen Feuer der Geschütze ausgesetzt. Scott versuchte den ersten Sturm. Er ward von einem mörderischen Feuer zurückgeworfen. Als bald aber kam er mit Verstärkungen zurück, das Feuer vom Fort aus wurde schwächer, weil die Mexikaner in unbegreiflicher Hast fast all ihr Pulver verschossen hatten, und nach einem zweifelhafte unerhörten Blutbade, in welchem die Truppen beider Nationen die höchste Tapferkeit bewiesen, war Scott Meister des Forts.

Ein Mexikaner, dessen Brief vor mir liegt, schildert den weiteren Hergang in folgender Weise:

Unsere Truppen zogen sich gegen die Stadt zurück; eine feindliche Reiterabtheilung griff sie an, und machte 1000 Mann zu Gefangenen,

die aber bald wieder befreit wurden, da der Feind zu wenig Mannschaft hatte, um sie zu benachthilfen. Sodann griffen die Amerikaner die dicht bei Chapultepec liegende Königsmühle an. Nach einer hartnäckigen Gegenwehr, die uns und die Amerikaner viele Leute kostete, zogen wir uns zurück. Wir verloren auf diesem Posten 300-400 Mann.

Da Santa-Anna nunmehr begriff, daß der nächste Angriff der Stadt selber gelten würde, ließ er auf den Hauptstraßen, die zur Stadt führten, eine Menge Gräben anstechen, und sie mit Wasser füllen, was bei unsers riesenhaften Wasserleitungen aus den Seen ein Leichtes war. Am 14. bei Tagesanbruch richtete der Feind sein Feuer bereits auf die Stadt. Unsere Soldaten, die hinter den Pfeilern der Wasserleitung, hinter Verhauben, und aus Landhäusern hervor feuerten, setzten dem Feinde so zu, daß er erst gegen Mittag dem Thore der Stadt nahe kam. Hier postirte er sich, und bombardirte die Stadt bis zum Abend und den ganzen folgenden Tag. Mitten aus den Flammen und Rauchsäulen heraus hörte man das Bimmern und Klagen der Verwundeten und Sterbenden; aber die Stadt hielt sich noch immer.

Da änderten auf einmal die Amerikaner ihren Plan, und warfen sich auf einen etwas weiter westlich gelegenen freien Platz, wo wir unsere ganze Streikräfte vereinigt hatten. Die Straßen waren verammelt; auf den Dächern und Thürmen hatten wir Massen von Steinen und Geschütz aufgeschüßt. Ein Hagel von Kugeln und Steinen empfing den Feind. Dennoch drang Scott ein, bis zu zwei Straßen in einem spitzen Winkel auf den Hauptplatz führen. Da er sah, daß er auf diesem Wege zu viele Mannschaft verlieren müßte, bemächtigte er sich des Klosters St. Isidor, und ließ von hier aus durch seine Minirer quer durch beide Straßen die Häuser sprengen. Dieses furchtbare Manöver verschonte uns aus den Häusern, und so erreichte Scott, obwohl noch immer mit großer Gefahr und bedeutendem Verluste, endlich den Marktplatz. Von hier aus richteten wir noch einmal ein mörderisches Feuer aus der Kathedrale und dem Pallast auf den Feind; allein der Art, wie diese verdammten Amerikaner ihre Geschütze handhabten, konnten wir nicht widerstehen: — am 15. Abends war Scott Meister der ganzen Stadt.

Wir berechnen unsern Verlust auf 4000 Tode, worunter eine Menge Weiber und Kinder; der Feind gibt den seinigen auf 1000 Mann an. Wir verloren eine Menge höherer Offiziere, und auch den tapfern General Bravo. Die Amerikaner sollen Pillow und Worth verloren haben.

Wir sind sehr gedemüthigt, aber immer noch nicht verloren. Santa-Anna hat sich mit seiner Armee nach Guadalupe (eine Stunde von Mexiko) begeben, und wird von dort aus hoffentlich einen siegreichen Angriff vorbereiten.

So schreibt ein Mexikaner. Welche überspannte Hoffnungen er hinzufügt, wie er die Yankee's in den siebenenden Abgrund der Hölle versetzt, und die Schleusen der Seen öffnen will, um die ganze Stadt zu erfäulen, — Das Alles lasse ich weg. Meine Zeit vor der Abfahrt des Dampfbootes ist zu kurz, um noch mehr Einzelheiten folgen zu lassen; zudem, offen gestanden, wissen wir selber noch nicht recht, wie wir daran sind.

Neu-York, 15. Oktober.

Der Dampfer Alabama, der Veracruz am 26. und Tampico am 30. Sept. verließ, bringt uns endlich wenigstens neuere, wenn auch immer noch keine offiziellen Nachrichten von unserer Armee. Welche Verwirrung aber in diesen Nachrichten! Mexiko ist in unsern Händen. Aber ist es bombardirt worden? Ist es noch in unserm Besitz?

Die heute hier umlaufende und durch eine untem im Auszuge folgende Proklamation des mexikanischen Kriegsministers Alcorca fast bestätigte Erzählung, die namentlich dem Ihnen mitgetheilten spanischen Briefe widerspricht, ist diese: Nachdem Scott am 13. Morgens die Höhen von Chapultepec erklommen hatte, wäre Santa-Anna mit seinen Generalen zu Rathe gegangen, und hätte ihnen vorgeschlagen, die Hauptstadt zu verlassen, um der Stadt das Bombardement zu ersparen. In der Nacht auf den 14. hätte er sich sofort nach Guadalupe mit etwa 10,000 Mann und 20 Kanonen zurückgezogen, und Alcorca habe am 14. Morgens folgende Proklamation an die Gouverneure der Provinzen erlassen:

Guadalupe-Idalgo, 14. Sept.

Erzellen! Nach den gewaltigen Ereignissen des gestrigen Tages bleibt der mexikanischen Regierung kein anderes Mittel, als die Stadt Mexiko aufzugeben, und auf neue Pläne zum Verderben der Amerikaner zu fassen. Se. Erz. (Santa-Anna) beauftragt mich daher, Ihnen zu sagen, daß er entschlossen ist, den Krieg mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln fortzuführen, möge auch daraus entstehen, was da wolle.

Man entwickelte in der Hauptstadt einen bedenklichen Widerstand volle 6 Tage (?) lang; da es aber dem Feinde gelang, die Höhen in der Umgebung zu besetzen, von denen aus er die Stadt beschießen kann, so hat die Regierung aus Vorsehung für die friedlichen Generaltreibern beschloffen, ihren Sitz zu verlegen. Noch ist nicht bestimmt, wohin sie sich begeben wird; sobald ein Entschluß in dieser Beziehung gefaßt sein wird, werde ich ihn Ihnen melden. Für heute zeige ich Ew. Erz. Folgendes an:

Die amerikanische Armee griff gestern bei Tagesanbruch mit allen ihren Kräften die Höhen von Chapultepec an. Nach einer energischen Vertheidigung von 6 Stunden fiel das Fort in die Hände des Feindes. Er brach dann alsbald nach St. Cosmo auf. Sein Marsch wurde gehindert durch einen unglücklichen Angriff, den Se. Erz. (Santa-Anna) beschloffen. Allein ein längerer Widerstand war unmöglich; um der Stadt den Sturm und die Zerstörung zu ersparen, die unser Unglück vergrößert haben würden, überließ der Präsident dem Feinde die Stadt.

Die Regierung hofft, daß Sie alles Mögliche thun werden, um den Geist der Bevölkerung, die Ihnen anvertraut ist, gegen den Feind aufzustacheln; — denn die Ehre unserer Nation wird und muß gerettet werden.

Möglich, daß diese Proklamation nur die Fille versäßen soll; aber was man bereits vor sechs Monaten voraussah, und was ich Ihnen so oft wiederholte, das ist sicher: — der Krieg hört durch die Besignahme von Mexiko nicht auf!

Nach andern Notizen soll sich unser Verlust auf weit weniger als 1000 Mann belaufen, was sich durch obige Verlesung auch vollkommen erklären würde. Von Offizieren sind 20 gefallen und 47 verwundet; von der übrigen Mannschaft hätten wir nur 490 Tode und Verwundete zu beklagen. Weder General Smith, noch Pillow, noch Worth sind todt, Santa-Anna ist nicht verwundet, aber Bravo ist wirklich gefallen.

Neben diesen Nachrichten bringt der Alabama aber noch eine Menge anderer Gerüchte, in deren Verbreitung sich das in Neu-Orleans erscheinende spanische Blatt „Patria“ gefälligst: Scott sey bereits wieder aus Mexiko verjagt; Santa-Anna habe die Präsidentschaft an Señor Peña y Peña abgegeben; Yaredes stehe mit einem bedeutenden Heerhaufen bei Cerro Gordo, um die Verstärkungen aufzuhalten, die man von Veracruz nach Mexiko zu schicken beabsichtigte. An all Das zu glauben, ist eben so schwierig, als es als Lüge zu erweisen. Aber sicher ist, daß unsere Stellung nicht sehr günstig ist, und daß es in Frage steht, ob die Hilfstruppen, welche Hr. Volk bereits abgeschickt hat, noch zeitig genug kommen, um unser kleines Häuflein mitten aus einem wüthenden, auf den Tod gereizten Volke herauszureißen.

Die Regierung hat bekannt gemacht, daß sie das Heer in Mexiko auf 50,000 Mann zu erhöhen gedenke, daß sie bis zur Herstellung eines geordneten Zustandes ganz Mexiko besetzt halten werde, und daß die Vollmacht des Herrn Trist einstweilen erloschen sey. Die „Union“ sagt, es sey jetzt eben so dringend nötig, mit Kraft gegen die Mexikaner aufzutreten, als es eine Ehrensache für das amerikanische Volk sey, ihre in beständiger Gefahr schwebenden Brüder zu retten.

In den Augen des großen Haufens ist bei alle Dem die Einnahme Mexiko's ein großes, entscheidendes Ereigniß; in den Augen unserer Regierung ist sie das bei weitem nicht, und die bessern, mit mehr als gewöhnlicher Aufmerksamkeit redigirten Blätter begreifen Dies. „Besser, tausendmal besser — ruft der „Herald for Europe“ aus — wäre es gewesen, hätte sich Mexiko gutwillig ergeben. Sein Geschick ist traurig, — aber das unfrige ist auch nicht einladend.“

## Deutschland.

Heidelberg, 31. Okt. (Schwäb. M.) Die Vorlesungen an unserer Hochschule haben nun begonnen. Geh. Hofrath Robert v. Mohl liest mit großem Beifall und vor einem sehr zahlreichen Auditorium, in welchem nicht nur Studenten, sondern auch Staatsdiener u. A. sind. Gleichen Beifall ernennt auch der neu berufene Professor Hundeshagen, und er ist wohl vorzüglich die Ursache, daß die Zahl der Theologen stärker ist, als sie früher gewesen. Einen Ruf, welchen Hundeshagen nach Königsberg erhalten, hat er ausgeschlagen.

Gleiches hat Kirchenrath Nothe, Direktor und erster Lehrer des Predigerseminars, in Beziehung auf einen Ruf nach Breslau gethan, doch dabei unserer Staatsregierung den Wunsch nach einiger Geschäftsverleicherung ausgesprochen. Da nun die Geschäftsüberhäufung des Direktors davon herrührt, daß der zweite Lehrer, Professor Dittenberger, zugleich als Geistlicher an der Kirche zum h. Geist angestellt ist, und deshalb mehr, als es für das Seminarium erspriesslich ist, von seinem Pfarramt in Anspruch genommen ist, so wird ein eigenes Pfarrvikariat mit einer Besoldung von 600 fl. hier errichtet werden. Dadurch wird Dittenberger in seinen Pfarrgeschäften erleichtert, und kann seine Kräfte mehr als bisher dem Seminarium widmen.

Sehr bedauert wird, daß einige der ausgezeichnetsten Lehrer der Universität in diesem Winter nicht lesen: so Geh. Rath Schloffer aus Rücksichten auf seine Gesundheit, Geh. Rath Rittermaier wegen des bevorstehenden Landtags, und Gervinus, welchen die Redaktion der Deutschen Zeitung allzusehr in Anspruch nimmt.

Don der Elsenz, 3. Nov. Schon vor einiger Zeit berichtete ich in Ihrem Blatte über den diesjährigen Kartoffelertrag. Seither nun habe ich mich vielfach erkundigt, auf welchen Feldern besonders die Krankheit verüßend aufgetreten ist, und habe allgemein von Landwirthen bemerken hören, daß Dies namentlich in f. g. schweren und nassen Böden der Fall ist, so wie daß der Schaden um so bedeutender ist, je fetter in solchem Falle der betreffende Acker war. In lockern, mehr trockenen Feldern sind die Kartoffeln gesund und gut gerathen. Es trifft Dies auch mit der sonstigen Erfahrung zusammen, daß die Kartoffeln in lockern Feldern weit schwächer werden, als in schweren.

Kartoffeln, die aus diesem Samen gezogen wurden, sind von der Krankheit eben so wenig verschont geblieben, als



andere. Ich habe darüber eine, wie es scheint, ziemlich entscheidende Erfahrung gemacht. Aus Samen, den ich in meinem Garten ausjätete, habe ich an zwei verschiedenen Stellen des Gartens Seglinge gesteckt. Die eine Stelle hatte nassen, festen Boden; die andere war an einer Wand und vor Rasse durch das vorspringende Dach des anstoßenden Gebäudes geschützt. Die jungen Kartoffeln der ersten Stelle waren größtentheils angefaulen, und zudem wenig reichlich, während die andere Abtheilung zahlreiche und ganz gesunde Kartoffeln enthielt. Wir können die diesjährige Aemte kaum gleich der Hälfte einer mittlern Aemte rechnen; auch faulen die Kartoffeln im Keller bereits stark. Glücklicher Weise ist die Aemte an Rüben u. sehr ergiebig. Der Wein, der in hiesiger Gegend wächst, ist an einzelnen Stellen noch ziemlich gut ausgefallen; freilich baut man hier überhaupt nicht viel Wein.

**Vom Mittelrhein, 31. Okt. (Allg. Badz.)** In den Aemtern Achern, Oberkirch, und Offenburg ist der Herbst noch nicht ganz beendigt. Einerseits ist der Weinsegen so überaus reichlich, andererseits sind die Vorräthe von Kirchwasser noch so beträchtlich, daß es theilweise an Fässern gebricht für den neuen Wein. Die Reblente müssen daher den bereits gebrachten Wein verkaufen, um leere Fässer für die noch draußen hängenden Trauben zu gewinnen.

In Haslach und Thiergarten (bei Oberkirch) wiegt der diesjährige rothe Riesling 84 Grad auf der Wechselschen Wage, geringere rothe Sorten daselbst 80 Gr., Klingelberger 80 Gr., gemischte geringere Weine 69 bis 75 Gr. Die Kaufkraft ist noch gering; für bessere Sorten wurden 15-16 fl., für geringere 12, 13, 14 fl. bezahlt. Ganz geringe Qualität wurde sogar um 7 fl. verkauft.

Der Kaiserstuhl wird heuer nicht sonderlich gelobt, und wurde um 3 fl. bis 3 fl. 30 kr. die Dm verkauft.

**Stuttgart, 2. Nov.** Die Angaben öffentlicher Blätter von militärischen Maßregeln Württembergs gegenüber der Schweiz scheinen allen Grundes zu entbehren. Ehe eine Truppenaufstellung an der Gränze stattfände, müßte, um den Stand der Regimenter, von deren Mobilmachung die Rede seyn könnte, von dem gegenwärtigen niedersten Fuß zu verstärken, eine Einberufung Beurlaubter stattfinden; eine solche hat aber nirgends stattgefunden.

Der Abschluß eines Vertrags zwischen der Post- und der Eisenbahn-Verwaltung über die Beförderung der Postpakete auf der Eisenbahn war allerdings seinem Abschluß nahe, soll aber in höherer Instanz auf Hindernisse gestoßen seyn. Im Allgemeinen scheint es, daß von Seiten der Staatsregierung das ganze Verhältnis der Parisischen Lebensposten ernsthaft ins Auge gefaßt ist; darauf deuten die eifrig polemischen, zum Theil mit etwas grober Würze zubereiteten Artikel zur Vertheidigung der Postanstalt und die Appellationen an Großherzoglichkeit, — übel am Platz von einer Seite, wo offenbar Geldmachen das höchste Ziel ist\*).

Der Weinverkehr ist in vollem Gange; die Qualität des Weins übersteigt, da meistens sehr sorgfältig gelesen wird, alle Erwartung, eben so aber auch die Kaufkraft und die Preise.

Eine der großartigsten Obstbörrenanstalten ist in Hohenheim bei der technischen Werkstätte der landwirthschaftlichen Akademie noch im Gange. Dabei werden alle technischen Vortheile zum Schützen, Schälen u. dgl. angewendet. Im Ganzen sind 2-3000 Simri Äpfel und Birnen gedörret oder zu Mus (Gesalz) verwendet worden.

Die Frequenz der landwirthschaftlichen Akademie in Hohenheim in gegenwärtigem Halbjahre übersteigt die sämtlichen bisherigen; eine ziemliche Anzahl Studirender muß in den benachbarten Dörfern wohnen. Hohenheim steht nun fest in seinem Rang als landwirthschaftliche Universität und Musteranstalt.

**München, 28. Okt. (Mannh. Z.)** Von Interesse war in der Abgeordnetenversammlung heute eine vorläufige Diskussion über den Antrag des Hrn. v. Schäßler auf Revision der Zollgesetze; Schäßler begründete seine Ansicht in einer ausgezeichneten Rede, und that namentlich die Nothwendigkeit von Schutzzöllen und die Unmöglichkeit des Freihandelsystems dar. Er kam dabei mehrmals auf die gleichartigen Verhandlungen der ersten preussischen Ständekammer, dann auf die Hamburger Staatschrift zu sprechen; sein Antrag wurde als zur Vorlage in die Kammer geeignet erkannt, die Diskussion hierüber aber vertagt, weil die hohe Bedeutung der Sache eine gründliche und wohl vorbereitete Erörterung in Anspruch nehme. Die Theilnahme der Kammer war sehr lebhaft.

Auch der fernere Antrag Schäßlers auf Vorlage eines Gesetzes über den Bau einer Eisenbahn von Augsburg nach Ulm wurde als zur Vorlage geeignet erkannt, aber nicht sogleich verhandelt, sondern erst noch an den Ausschuss verwiesen. Für den Antrag zeigte sich eine bedeutende Sympathie in der Kammer.

**Kiel, 26. Okt. (Hamb. Kor.)** Ein Seitenstück zu dem Verbot des hiesigen Sängeres ist eine gegen die Rede-freiheit in der neulichen Versammlung der Schullehrer zu Neumünster gerichtete Maßregel. Es sollte in dieser Versammlung unter andern Fragen auch eine nach der zweckmäßigsten Organisation des Volksschulwesens zur Verhandlung kommen. Dem Präsidenten aber wurde vorher bedeutet, daß dieses Thema ein für die Volksschullehrer ganz ungeeignetes sey, daß man die Besprechung desselben daher zu unterlassen habe, und daß auf etwaige Petitionen in dieser Richtung von der Regierung durchaus keine Rücksicht genommen werden solle. Die Lehrer waren daher gezwungen, diese Angelegenheit unerörtert zu lassen.

\* Unter diesem Vertheidigungseifer hatte auch ich zu leiden, indem ein von mir bereits vorher berichteter Irrthum (der übrigens auf Aussagen sehr ehrenwerther Männer, wonach die Forderung erst in Göttingen begonnen, nicht auf der Ab ihren Sitz gehabt hätte, beruhte) in einer Weise bekämpft wurde, die an die anmuthsvolle Höflichkeit von Postkommissären gegen Untergeordnete (Posthalter u.) erinnerte, hier aber durchaus nicht am Platz war.

**Berlin, (Poliz.)** Am 23. Oktober ereignete sich zum ersten Male seit Einführung unseres öffentlichen und mündlichen Kriminalverfahrens der Fall, daß ein auf freiem Fuß befindlicher Angeklagter (es war ein Schmiedemeister) sich so ungebührlich betrug, daß die Verhandlung unterbrochen und er selbst sofort zum Arrest abgeführt werden mußte. Das Publikum war über das beispiellos unpassende Benehmen des Mannes in hohem Grad entrüstet.

**Berlin, 27. Okt. (Allg. Dberz.)** Den gestern aus Neuenburg hier eingetroffenen Briefen zufolge hatten daselbst am 19. und 20. längere Konferenzen unter dem Vorsitze des Gouverneurs, General v. Pfuel, stattgefunden. Denselben wohnten außer den wirklichen Staatsrätthen, Baron v. Chamberrier, v. Perrot, Petitpierre, Graf Westphalen, und Favarger, auch unser bevollmächtigter Minister bei der Eidgenossenschaft, Geh. Legationsrath v. Sydow, bei. Der eben-gedachte Staatsrath Favarger ist eidgenössischer Oberstleutnant und Präsident der Militärabtheilung des Staatsrathes des Fürstenthums Neuenburg und Valendis. Besondere Veränderungen oder merkwürdige Vorfälle hatten sich bis zum Abgang dieser Briefe nicht zugetragen. Erst in den letzten Tagen haben wieder einige Offiziere des Garde-Schützenbataillons die Erlaubniß erhalten, sich nach Neuenburg zu begeben.

**Berlin, 28. Okt. (Schw. M.)** Das Steinkohlen-Dei, auf dessen Gewinnung der hiesige Kaufmann Binard so eben ein Patent erhalten hat, droht den Gasanstalten großen Abbruch zu thun. Wir haben uns selbst überzeugt, daß es eine dem Gas mindestens gleichkommende Leuchtstärke besitzt, und nach den heutigen Marktpreisen ein billigeres Beleuchtungsmaterial, als Dei, darbietet. Bedenkt man nun, daß bei der Tragbarkeit dieses Stoffes die Nothwendigkeit der kostspieligen Röhrenlegung wegfällt, so ist nicht zu zweifeln, daß die meisten Städte sich dieser neuen Beleuchtungsart zuwenden werden.

**Berlin, 30. Okt.** Die H. H. Madihn, v. Ammon, und Grimm bereiten sich, nachdem sie ihr Gutachten über den Entwurf des Strafgesetzbuches abgegeben haben, bereits zur Abreise vor, und werden in den ersten Tagen von hier nach dem Rheine zurückkehren. Die Haltung dieser höhern rheinischen Justizbeamten in Bezug auf jene Theile des Strafgesetzbuches, welche die erforderliche Uebereinstimmung mit dem rheinischen Gerichtswesen nach ihrer Ansicht vermischen lassen, wird als eine kräftige bezeichnet, so daß die Rheinprovinz in diesen Männern sich waderer und gesinnungsfester Vertreter ihres Gerichtsverfahrens zu erfreuen gehabt habe. Wie man hört, hätten die genannten Justizbeamten auch den Wunsch ausgesprochen, den Entwurf des Strafgesetzbuches den rheinischen Provinzialständen noch einmal vorgelegt werden möge, damit derselbe mit den Gutachten in Erwägung genommen werden könne. Die Gutachten sind hier zur Vertheilung an die betreffenden Staatsmänner gedruckt worden.

Sehr gespannt ist man hier auf den Ausgang der Angelegenheit des „Zentralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen“. Am 16. November wird es sich entscheiden, ob der Verein aufrecht erhalten werden soll oder nicht. Nach der Mehrheit der Stimmen zu urtheilen, welche sich in der letzten Versammlung der Vorstands- und Ausschussmitglieder kund gegeben hat, steht eine Auflösung des Vereins bevor. Die Hoffnung für Aufrechterhaltung des Vereins besteht nur noch darin, daß in der bevorstehenden Generalversammlung, bei vollzähliger Vertretung des Vorstandes und Ausschusses, sich die Mehrheit der Stimmen in andern Sinne aussprechen werde.

So steht es nun um einen Verein, der die Presse seit Jahren beschäftigt hat, und gegenwärtig doch als ein Bindei sich erweisen zu wollen scheint. In der Geschichte der Verein dürfte es wenige geben, welche so unzählig viele Worte und so wenige Thaten aufzuweisen haben, als der mit so großem Anlauf unternommene Zentralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen, deren ernstgedrückter Lage gegenüber er fast eine Ironie bildet. Wenn ein Theil der Vorstands- und Ausschussmitglieder sich für die Auflösung des Vereins ausspricht, so muß man denselben zu bedenken geben, ob mit dieser Auflösung etwa auch die Noth der arbeitenden Klassen aufgelöst und beseitigt werde, und wie es denn mit dem beabsichtigten „Wohl der arbeitenden Klassen“ werden solle.

Walten nicht die gewichtigsten Gründe für eine Auflösung des Vereins ob (welche Gründe dem Publikum jedenfalls vorzulegen seyn würden, damit es in Betreff der Haltbarkeit derselben ein Urtheil zu fällen im Stande sey) — so können die Mitglieder des Vorstandes und Ausschusses nicht für berechtigt erachtet werden, einen Verein in dem Augenblicke, wo er seiner Bestätigung durch die Behörden vielleicht nahe ist, fallen zu lassen, und zwar Angesichts der traurigen Lage der arbeitenden Klassen, welche von allen Seiten laut zur Abhilfe und zu eingreifender Thätigkeit ermahnt und auffordert. Welchen Eindruck würde ein solches Gebahren auf diese Klassen machen, deren Hunger wahrlich nicht durch die vielen schönen Reden, in welchen man sich bisher gefallen hat, gestillt worden ist.

Die Aufgabe, welche der in Rede stehende Zentralverein ursprünglich gestellt hat, ist eine für die ganze bürgerliche Gesellschaft so bedeutungsvolle, daß die Erfüllung derselben auch unter den schwierigsten Umständen mit Ausdauer und Thatkraft wenigstens erstrebt werden muß. Ein Zurückweichen vor solchen schwierigen Umständen und noch zu beseitigenden Hindernissen würde das Publikum eben nicht zur günstigsten Beurtheilung der bisherigen Leiter des Vereins veranlassen.

**Wesel, 29. Okt. (Köln. Z.)** Gestern Nacht fuhr ein thalwärts kommendes Dampfschiff bei Gotteswiderham auf ein vor Anker liegendes Schiff, wodurch das Dampfboot einen Radkasten, die Räder, und den Schiffsjungen verlor; doch ward Letzterer in dem Augenblicke, da er ins Wasser fiel, erfaßt und wieder herausgezogen.

In der Nacht war es sehr neblig, so daß das Dampfboot zuerst nicht von Dröy wegfahren wollte; doch entschloß es sich noch dazu, und kam bis an die Enge bei Gotteswiderham, wo ein Rheinschiff im Fahrwasser vor Anker lag, ohne Laternen ausgesteckt zu haben. Die Passagiere des Dampfschiffs machten den zwei Stunden weiten Weg von Gotteswiderham nach Wesel zum Theil zu Fuß, da sie sich dem Dampfschiffe, das Havarie erlitten, nicht länger anvertrauen wollten.

Im Laufe des ganzen Jahrs ist der Dampf-Schiffahrt auf dem Rheine fast kein Unfall begegnet; nur im Laufe des Oktobers traf sie mehrere Verluste, da auch die Ruhrorter Schleppschiffe Nr. 1 und 2 in Havarie geriethen.

**Vom Niederrhein, 26. Okt. (Nach. Z.)** Von allen Seiten hört man jetzt bittere Klagen über die hohen Preise des Fleisches, und nicht mit Unrecht. Obgleich die Aemte eine günstige, obgleich die Brodpreise im Weichen, bleibt das Fleisch doch theuer, ja es zeigt vielmehr Neigung zum Steigen. Die Klagen darüber sind gar nicht leicht zu nehmen, denn es handelt sich hier nicht um einen Luxusartikel für Reiche, sondern um eine Sache, die wesentlich auf unsern ganzen Gewerbfleiß einwirkt.

Allgemein wird die Schuld der Theuerung auf die zunehmende Ausfuhr des Schlachtviehes nach England geschoben, und in der That hat diese Ausfuhr in den letzten Jahren auf eine ungeheure Weise zugenommen. Es ist auch nicht anzunehmen, daß dies Verhältnis sich ändern werde. Es ist im Gegentheil anzunehmen, daß mit der Zeit in England immer mehr Boden für den Ackerbau in Anspruch genommen, daß die Wiesenkultur eingeschränkt, die Viehzucht daher verringert wird. An die Fleischkonsumtion aber gewöhnt, wie dies England ist, wird es immer mehr sich deshalb im Auslande zu ergänzen suchen, und kann dies nirgend rascher und billiger, als in Deutschland, da Frankreich nicht einmal seinen eigenen Bedarf liefert. Die Folge davon wird aber nothwendig seyn, daß die Preise in Deutschland immer mehr steigen, und daß es dem ärmeren Manne hier zuletzt unmöglich werden wird, selbst nur einmal in der Woche Fleisch zu essen.

Der Verbrauch in England ist um so größer, als nicht allein dort Jeder Fleisch essen will, sondern auch eine ungeheure Masse Viehs für die Vorräthe verwandt wird, welche die Schiffe brauchen. Die Sache ist aber keineswegs als eine erfreuliche für uns zu betrachten, so daß man sich zu dem dafür eingehenden Gelde Glück zu wünschen hätte. Wenn die gesicherte Ausfuhr von Arbeit ein Vortheil ist, so ist es die Ausfuhr von Lebensmitteln nur dann, wenn dieselbe bloß den wirklichen Ueberschuß trifft. Dies ist aber bei der Viehausfuhr durchaus nicht der Fall, da diese nur zur Folge hat, daß man sich bei uns des Fleisches entwehnen muß, wenn es im Auslande höhere Preise erzielen kann. Die Entbehrung des Fleisches wirkt aber doppelt nachtheilig auf die Arbeitskraft, indem die fremde, welche den Preis erschwigen kann, erhöht, die inländische, welche dies nicht kann, erniedrigt wird. Die Ausgabe rentirt sich daher für das Ausland, in so fern sie unsere Arbeitskraft immer mehr schwächt, unsere Konkurrenzfähigkeit untergräbt. Der deutsche Arbeiter leistet weniger, als der französische, dieser weniger, als der englische, weil beide letztere besser genährt sind, als der deutsche. Die Sache ist daher für uns gar nicht gleichgültig: — es ist die Ergänzung zu der Aufhebung der Kornzölle, welche nur den Zweck hat, das Leben der Arbeiter in England reichlicher und wohlfeiler zu machen, und das Umgekehrte auf dem Kontinente hervorzubringen, um dadurch die Fabrikationskosten auszugleichen, und durch die übrigen Vortheile, welche England genießt, dies in den Stand zu setzen, sich aufs neue das industrielle Monopol zu sichern.

Man hat schon vorgeschlagen, es möchte die Ausfuhr des Viehes verboten werden. Wir können damit nicht übereinstimmen. Die Landwirtschaft verdient eben so in ihren Interessen geschützt zu werden, wie jede andere Industrie, und man hätte Unrecht, ihr auf die Dauer eine Erwerbsquelle zu entziehen, was höchstens nur für eine augenblickliche Noth zu gefastet wäre. Die Rettung liegt hier, wie in andern Städten, anderswo. Das einzige wahre Mittel ist, dahin zu streben, daß der deutsche Arbeiter so gut sein Fleisch bezahlen kann, wie der englische. Dies erfordert das Interesse der Industrie und das Interesse des Staats überhaupt, dem sehr daran liegen muß, daß die Generation nicht fähiglich mehr geschwächt werde. Dazu kommen wir aber nothwendig, wenn nicht bald dahin gearbeitet wird, daß die Arbeit sicherer und lohnender gemacht wird, d. h. wenn nicht Alles geschieht, den Absatz im Innern und nach außen zu heben und zu schützen.

### Oesterreichische Monarchie.

**Agram, (Kroatien), 23. Okt.** Unter diesem Datum bringt die Agramer Zeitung ein sterliches, in blau und roth mit dem Landeswappen gedrucktes Extrablatt mit folgender Nachricht:

Mit dem heutigen Tag beginnt für die drei vereinigten Königreiche Kroatien, Slavonien, und Dalmatien eine neue Lebensperiode. Die Pulsader des Nationallebens, die Volkssprache, erhebt heute die allgemeine öffentliche Anerkennung auch als die künftige Pulsader unseres politischen Lebens. Die in der Landeskongregation versammelten Repräsentanten dieser Königreiche fasten heute zwischen der zwölften und zweiten Stunde Mittags den einstimmigen Beschluß, daß die Nationalsprache dieser Königreiche in dem Bereiche derselben zur öffentlichen und amtlichen Geschäftssprache in allen Verwaltungszweigen erhoben werde, mit dem Vorbehalt, daß die Kraft des Statuts vom Jahr 1805 (welches die diplomatische Geltung der lateinischen Sprache in diesen Königreichen gesetzlich bekräftigt) bis zur Herablangung der allerhöchsten Sanction obigen Beschlusses überhaupt und insbesondere in Hinsicht der sprachlich-amtlichen Beziehungen dieser Königreiche zu den Jurisdiktionen des Königreichs

Ungarn in halten werden. Zwei verschiedene keine Stin obigen eine meine Ent (Lebehoch von festlich wunden patriotisch des Sigu rung den tragen üb

Bern, hat heute sammt dem mando bei vier Bata Am S fommissär rathhaus Der „Gu darauf h Vereit Luzern, v stellt, mi „No 2 in der Absid haben“ den Schu paß unwo

Gerücht Raadtkän von St. Tobten die sollen vi fünf)

Luzer von Luzer so wie d wöhner lassen, ih in das J lich alle lassen u mörderis aufgeben angezünd

Manstere bekannt Knutwyl im Rank den. Haf eine drit vom dem Kottwyl

tailonne mit ihre Die Ba dem Ba erhalten Gistler

Largau städten Plegm regung Die bundes ort der also be schaft.

Zug nien Es pagnien und ein Landwe

der Ge Regieru Bataillu Bestim zu ma noch fe den zu gewar

Ueb Auser außern Es von A Ranton Todie wir fö segar

It mittag seit la schon Poliz höchst



Ungarn im Sinne des Gesetzentwurfs 2 : 1844 aufrecht erhalten werde.

Zwei Stunden lang wurde der Nationalsprache von verschiedenen Rednern begeisterungsvoll das Wort gesprochen. Keine Stimme erhob sich dagegen. Nachdem das Präsidium obigen einstimmigen Beschluß ausgesprochen, brach der allgemeine Enthusiasmus aus, und unter erschütterndem Lärm (Lebeshoch) ergoß sich auf die Landesversammlung ein Regen von festlichen Nationalgedichten und Blumensträußen, gewunden und gestreut von den schönen Händen unserer patriotischen Damenwelt, die äußerst zahlreich die Gallerie des Sitzungssaales schmückte, und mit sichtlichem Begehren den kräftigen, in der Nationalsprache gehaltenen Vorträgen über das heiligste unserer Nationalinteressen folgte.

**Schweiz.**

**Bern, 30. Okt. (Bern. Volksz.)** Der Regierungsrath hat heute beschlossen, die sämtlichen acht Reservebataillone samt den Spezialwaffen aufzubieten, und unter das Kommando des Obersten Schenkein zu stellen. Die Aufgebote an vier Bataillone werden heute abgehen.

Am Samstag Nachmittag nahm der eidgenössische Kriegskommissar auf militärische Weise den Erlacher Hof (Stadtrathshaus) für den eidgenössischen Generalstab in Beschlag. Der „Guckfaden“ (ein Zeitblatt) hatte bereits am Morgen darauf hingedeutet.

Bereits sind in den Kantonen Waadt, Freiburg, Bern, Luzern, und Zürich die Funktionen der Justizpflege eingestellt, mit Ausnahme des Kriminal- und Polizeiverfahrens. Das Oberstammthal vom 26. Oktober schreibt man: „... hat Hr. Weis den ganzen Wallisberg besetzt, in der Absicht auf dieser Gränze strenge Neutralität zu handhaben.“ (Mit diesem Namen bezeichnen die Simmenthaler den Schnee, der in der Nacht vom 25. Oktober den Rawylpass unwegsam gemacht hat.)

**Wallis.** Der Berner Verfassungsfreund bringt das Gerücht von einem Zusammentreffen der Walliser und Waadtländer, indem erstere versucht hätten, über die Brücke von St. Moritz vorzubringen, aber mit Verlust von zwölf Todten zurückgeworfen worden seyen. Die Waadtländer sollen vier Todte gehabt haben (nach der Berner Zeitung fälschlich).

**Luzern.** Verschiedene Blätter melden, die Regierung von Luzern habe die Korrekionsanstalt und das Zuchthaus, so wie das geräumige Waisenhaus räumen, und den Bewohnern der St. Jakobs-Vorstadt den Befehl erteilen lassen, ihre Häuser zu verlassen und mit ihren Habseligkeiten in das Innere der Stadt sich zu begeben. Man wolle nämlich alle diese Gebäulichkeiten mit Bewaffneten besetzen lassen und auf eindringende eidgenössische Truppen ein mörderisches Feuer richten; müste man aber den Posten aufgeben, so würden die in dieser Gegend angelegten Minen angezündet, um den Feind in die Luft zu sprengen.

(B. Verf. Fr.) Außer den Minen und Schanzen bei Münster, Giffon, und an der Emmenbrücke, welche bereits bekannt sind, ist eine solche auf der Straße von Uffon nach Knutwil, beim sogenannten Hafendede, oberhalb der Brücke im Rauf angelegt; eine zweite beim Bottenauer Kapell, gegen den Haselwald zu, wo die Straße nach Mauensee biegt; eine dritte außerhalb Mauensee nach Ettiswil zu, nicht weit von dem Hause des Hauptmanns Thopp. Eine vierte ist in Kottwil, auf der Seite gegen Seewagen ausgeheckt.

(B. Volksz.) In der Stadt und Vorstadt liegen vier Bataillone Infanterie sammt der Artillerie. Zwanzig Geschütze mit ihrer Bespannung stehen marschfertig am Basler Thor. Die Batterie am rechten Neuser auf der Geismatthöhe, dem Berge Gütlich gegenüber, hat nunmehr ihre Kanonen erhalten. Eben so die neu errichteten Batterien an der Gisliferbrücke und den drei Landstraßen, welche aus dem Margau nach Luzern führen. Auch in den kleinen Kantonsstädten wimmelt es von Truppen, und trotz des bekannten Pflanzens der Luzerner ist auch äußerlich allenthalben Aufregung und ängstliche Spannung bemerkbar.

Die hiesigen Depeschen an andere Kantone des Sonderbundes sind mit der lithographirten Aufschrift: „der Vorort der sieben katholischen Kantone“ bezeichnet. Wir haben also bereits zwei regierende Vororte in der Eidgenossenschaft.

**Zug.** (Basl. J.) Am Sonntag Abend sind 5 Kompagnien Schwyzer in den Kanton Zug eingerückt. Zwei Kompagnien nebst Stab sind in der Stadt Zug, zwei in Cham, und eine in Walschwil einquartiert. In Zug wurde die Landwehr zweiter Klasse beidigt.

**Aus der Schweiz, 2. Nov.** In Folge der Abreise der Gefandten des Sonderbundes von Bern hat die baslige Regierung ein neues Truppenaufgebot erlassen, und vier Bataillone der Reserve einberufen, wovon die Hälfte die Bestimmung erhalten hat, gegen die Gränzen Neuenburgs zu marschiren. Von der Tagessagung selbst scheinen jedoch noch keine Maßregeln gegen diesen Stand beschlossen worden zu seyn, obgleich man sich derselben jeden Augenblick gewärtigen muß.

Ueber die in Bern herrschende Stimmung berichtet man Außerordentliches; bevor wir aber über dieselbe uns äußern, wollen wir erst zuverlässigere Berichte abwarten. Es geht das Gerücht, daß bei St. Moritz, an der Gränze von Waadt und Wallis, es zwischen den Truppen beider Kantone bereits zu einem Gezecht gekommen sey, indem es Todte und Verwundete auf beiden Seiten gegeben habe; wir können dasselbe aber keineswegs verbürgen, und zweifeln sogar noch an seiner Richtigkeit.

**Italien.**

**Florenz, 26. Okt. (Allg. J.)** Wir haben gestern Nachmittag und Abend hier einen Volksauflauf gehabt, wie solcher seit langer Zeit wohl nicht stattgefunden haben dürfte. Der schon lange gehegte Haß gegen die Sbirren und geheimen Polizeiaagenten hat sich auf eine die öffentliche Ruhe im höchsten Grade bedrohende Weise Luft gemacht.

**Spanien.**

**Madrid, 25. Okt.** Der neuernannte Minister des Auswärtigen, Herzog von Sotomayor, war bekanntlich unter dem Ministerium Isturiz Botschafter zu London gewesen, und hatte darauf selbst an der Spitze eines Kabinetts gestanden, das wieder durch jenes, dessen Vorstand Hr. Pacheco war, verdrängt wurde. Das Ministerium Sotomayor war, wie man sich erinnern wird, an den durch General Serrano's Stellung im Pallaste veranlaßten Schwierigkeiten gescheitert und ganz unerwartet abgesetzt worden, während es in beiden Kammern eine unbefreitbare, starke Majorität hatte. Es mußte Umständen weichen, die damals mächtiger waren, als es, die aber hoffentlich nicht so bald wiederkehren werden. Der Herzog von Sotomayor ist ein mehr durch seinen Charakter und durch sein Vermögen hervorragender, als durch Talent ausgezeichnete Mann, dessen politische Ansichten gemäßig sind. Er ist bei mehreren industriellen Unternehmungen, die in den letzten Jahren in Spanien aufgetaucht sind, betheilig, und hat besonders lebhaften Antheil an der Wiederbelebung des Bergbaues genommen, der in Folge der Fahrlässigkeit der früheren Regierungen, welche in dem Vertrauen auf die Schätze der Kolonien in Amerika stets neue Nahrung fand, und der inneren Stürme, welche Spanien seit mehr als einem halben Jahrhundert heimgesucht haben, ganz in Vergessenheit gekommen war. Erst seit 1840 hat sich derselbe, von der damaligen Regierung begünstigt, wieder geregt, und wenn er auch mitunter zu Schwindeleien führte, die für so manche Unternehmer und Aktienbesitzer mit beträchtlichen Geldverlusten endeten, so hat doch eine Anzahl wirklich solider Gesellschaften seitdem bereits sehr vortheilhafte Resultate erzielt.

Jedenfalls ist der Name des Herzogs von Sotomayor geeignet, den auswärtigen Kabinetten Vertrauen einzusößen. Namentlich darf man in dessen Eintritt in das Kabinet den Wunsch der hiesigen Regierung erblicken, sich seine Stellung gegenüber von England leichter zu machen, da der Herzog von Sotomayor in London mit den Personen und Verhältnissen persönlich vertraut, so wie von den englischen Ministern geachtet ist, und also ganz in der Lage ist, den Verkehr zwischen den beiden Kabinetten in einer für beide Theile angemessenen und befriedigenden Weise zu unterhalten.

**Frankreich.**

**Paris, 31. Okt.** Die Lage des Geldmarktes hat sich unverkennbar in der verfloffenen Woche gebessert; die Rente sowohl als die Eisenbahn-Aktien behaupten einen festen Stand, und haben sich sogar etwas gehoben.

Die von der englischen Regierung endlich getroffene Maßregel, die Bill von 1844 über den Geldumlauf vorläufig außer Kraft zu setzen, die Bank zu Leistung neuer Vorschüsse an den Handel gegen hinreichende Sicherheit und zu Diskontirung von Papier mit einer Verzinszeit von 95 Tagen gegen einen Zins von 8%, endlich zu Ausgabe einer größeren Quantität von Banknoten, als die in jener Bill festgesetzte, wenn der Verwaltungsrath diese für notwendig erachtet, so ermächtigen, hat, obgleich sie von manchen Seiten Tadel erfährt, doch im ersten Augenblick sogleich in England selbst, und mittelbar auch hier günstig gewirkt. Der Zinsfuß ist zwar hoch, aber immerhin kann der englische Handel doch sich wieder Geld verschaffen, und das ist die Hauptsache. Die englische Bank hat übrigens bis jetzt von der ihr erteilten Ermächtigung nur einen sehr beschränkten Gebrauch gemacht; insbesondere hält sie noch mit der Ausgabe einer größeren Quantität Banknoten zurück, was ihr die Gegner von Sir Robert Peel's Bill sehr zum Vorwurfe machen, indem sie darin den Hauptgrund davon erblicken, daß an der Londoner Börse noch immer eine gebräute Stimmung herrscht, und die Kurse der Konsolidirten abermals Neigung zum Sinken zeigen.

Ueber die Gesamtwirkung, welche die vom englischen Kabinet erst auf das dringende Verlangen auch der Londoner Kaufleute auf eigene Verantwortlichkeit getroffene Maßregel am Ende haben wird, läßt sich noch unmöglich ein bestimmtes Prognostikon stellen; die Meinungen sind sehr getheilt darüber. Sehr erklärlich aber erscheint, daß bei einem so hohen Zinsfuß von 8, 10, und selbst 12 Prozent, zu welchem man jetzt in England Geld anlegen kann, dieses von allen den Seiten, wohin es früher aus England geflossen ist, nach England zurückströmen wird. In der That hören wir, daß seit acht Tagen schon das baare Geld wieder dahin fließt.

Wenn Englands Handel daran die Hoffnung knüpfen kann, daß das Gleichgewicht sich so allmählig wieder herstellen werde, so ist dagegen für den Kontinent von Europa diese Wendung der Dinge vielleicht mit mancherlei Nachtheilen verknüpft, und insbesondere ist dies für Frankreich im gegenwärtigen Augenblicke der Fall, wo ein Anlehen von 250 Millionen von der Regierung gemacht werden soll. Wenn die englischen Kapitalisten zu Hause selbst einen so hohen Zins für ihr Geld beziehen können, werden sie dieses schwerlich nach Frankreich schicken, um sich damit bei dem Anlehen zu betheiligen. Die Bank von Frankreich wird wirklich 25 Millionen darin anlegen, findet jedoch vielseitigen Tadel dafür. Sie wird diese Maßregel allerdings jetzt ausführen können, ohne ihre Vorräthe in Baarem dadurch zu vermindern, da sie seit einigen Tagen die lang erwarteten 200-Franken-Noten endlich in Umlauf zu setzen begonnen hat.

An der Börse hier, welche der englischen Krise gegenüber eine so ausnehmend feste Haltung bewährte, erhält sich seit acht Tagen die Neigung zum Steigen aller Werthe vorherrschend; aber die Geschäfte waren lebhafter in der Rente (wegen des Anlehens), als in Eisenbahn-Aktien. Das Vertrauen in diese erstarkt aber wieder unverkennbar.

**Paris, 1. Nov.** Man erinnert sich wohl, daß der National vor einigen Wochen von Besetzungsverfuchen sprach, die bei der Konzessionirung der Eisenbahn von Paris nach Maur stattgefunden haben sollten. Der Moniteur erklärt heute, daß die Justizbehörden in Folge dieser Demun-

stration eine Untersuchung einleiteten, und daß die Rathskammer des Pariser Zuchtpolizeigerichts die Untersuchung eingeleitet habe, weil weder Verdacht eines Verbrechens noch eines Vergehens vorliege.

Dr. Wilhelm Schutz hat nach achtägigem Aufenthalte Paris wieder verlassen, und ist nach der Schweiz zurückgekehrt.

Im Augenblicke versichert man uns, an den französischen Gefandten in der Schweiz, Hrn. Bois-le-Comte, sey die Befehle abgegangen, seine Pässe zu begehren, und nach Frankreich zurückzukehren.

Der bekannte Löwenjäger Gérard, Feldwebel bei der algerischen Armee, ist in Frankreich gelandet. Er hat den Löwen mit sich, dessen Elternpaar er erlegt hat, und den er dem König von Frankreich zum Geschenk machen will.

**Kunst.**

**Karlsruhe, 30. Okt.** In den Sälen unseres Kunstvereins ist ein großes Delbild ausgestellt, „das römische Oktoberfest“ von Karl Müller, ein Werk, das seinen Meister lobt. Unter schattigen Platanen und Weinreben haben sich lustige Leute gelagert, Römer und Römerinnen, vornehm und gering in bunter Gruppe. Gitarrenspieler und Tamburinschlägerinnen musizieren, ein stattliches Paar tanzt den Saltarello. Es sind nicht gar viele Figuren auf dem großen Raum, und doch ein reiches, frisches Leben, eine Fülle feiner durchdachter Handlung. Da stehen Mädchen, die dem Tanze zusehen; aber gewiß warten sie auch auf einen Tänzer. Der Beschauer mag sich leicht abenden, was die vornehme Frau im seidenen Kleide mit einiger Ziererei dem Freunde zurück, der ihr den Wein einschenkt, oder was da drüben das Mädchen mit der stolzen Römerin zu munkeln hat, die in so gemessener Gravität unter dem tollen Volke steht.

Das Bild ist glänzend gemalt, mit ganz breitem Pinsel, die Zeichnung mitunter fast gewagt, die Gestalten sind fast lebensgroß.

Es gedent vielen Lesern gewiß, wie man ihnen weiland in der Schule gesagt hat, daß die Genremalerei nur im kleinsten Maßstabe mafen dürfe, weil große Gestalten, in denen „so wenig Idee“ wohne, widerwärtig seyen. Und seht, das ist doch auch ein Genrebild, und diese Römer haben fast volles Mästrmaß, und erscheinen darum doch nicht geistlos, sondern im Gegentheil doppelt lebendig! Wie wäre Das zu erklären?

Weiter. Die Theoretiker haben sich arg geplatzt mit der „künstlerischen Berechtigung“ der Genremalerei, welche ja doch nur die glatte Abschrift der trocknen Wirklichkeit sey. Sie bedachten nicht, daß diese Art Malerei auf einem weit tieferen künstlerischen Urgrund fuße, als dem friedlichen Behagen der Auffassung und der Wärme der Färbung und der Lieblichkeitswürdigkeit des kleinen Maßstabes, welche selbst Kochtöpfe und Rehrbesen idealisiren soll. In neuester Zeit haben deutsche Maler angefangen, das große Räthsel zu lösen, welches uns weiland die Niederländer aufgegeben haben. Der Genremaler malt das äußere Leben der Nationalitäten, der Landschaften und Gauen: hier liegt sein Recht, hier seine Poesie. So hat man das Volksleben Hessens, Westphalens, der Normandie gemalt; so malte Robert zuerst mit so glänzendem Erfolge Lebensbilder der italienischen Nationalität. Groß oder klein, gleichviel, das ureigene Nationalleben, besonders im Volke, hat Idee genug, um auch manns hohe Figuren zu durchgeigen.

Darum glauben wir, dem Müller'schen Bild, das im Einzelnen manche gegründete Ausstellungen hervorgerufen wird, im Ganzen das beste Lob zu geben, wenn wir sagen: was der Meister gemalt hat, das sind lauter lebhaftige Römer.

Bei der Expedition der Karlsruher Zeitung eingegangen für die Baubücher bis zum 3. d. M.: 164 fl. 51 kr. Ferner von D. M. 1 fl.; A. J. 2 fl. Zusammen 167 fl. 51 kr.

Für die Hinterbliebenen des verunglückten Steueraufsehers Böglte von Thengen bis zum 3. d. M.: 14 fl. 24 kr. Ferner von Steuer-Deraufseher Birnhill in Singen mit dem Wunsche der Nachahmung des gesammten Aufsichtspersonals 2 fl.; von F. v. D. 2 fl. 42 kr. Zusammen 19 fl. 6 kr.

**Frankfurter Kurszettel. Diverse Aktien.**

Den 2. November.		Prz.	Brief.	Geld.
Friedrich Wilh. Nordbahn	...	68 1/2	68 1/2	68 1/2
Ludwigshafen-Verdahn	...	87 1/2	87 1/2	87 1/2
Röln-Aachen	...	84	...	...
Dampfschiffahrt-Aktien	...	3	101 1/2	130
Deutsche Phönix-Aktien	...	3	102	...
ditto Lebensversicherung-Aktien	...	...	...	...
S. R. Ferd. Bahn	...	...	...	...
Wien-Gloggnitz	...	...	...	...
Mailand-Benedig	...	...	...	...
Röln-Minden	...	96	...	95 1/2
Leipzig-Dresden	...	...	...	...

**Geldkurs.**

Gold.		Silber.	
fl.	fr.	fl.	fr.
Neue Louisdor	11 5	Laubthaler, ganze	2 43
Friedrichsdor	9 47 1/2	ditto halbe	1 16
Preussische ditto	9 55	Preuß. Thaler	1 44 1/2
Holl. 10 fl. Stücke	10	ditto in Scheinen	1 44 1/2
Dukaten	5 37	Künffrankenthaler	2 20 1/2
20-Frankenthaler	9 33	Silber, hochhaltig	24 24
Engl. Sovereigns	12 4	ditto gering und mittelhaltig	24 18
Gold al Marco	351		

**Karlsruher Witterungsbeobachtungen.**

Am 1., 2. November.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Luftdruck red. auf 10° R.	28° 3.7	28° 3.6	28° 3.5
Temperatur nach Reaumur	7.7	5.6	10.2
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.94	0.91	0.77
Wind und Stärke (4=Sturm)	NO	NO	NO
Bewölkung nach Zehnteln	0.0	0.1	0.2
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	—
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	3.0	3.7
Dunkelheit Par. Lin.	3.7	—	—
1. November.	heiter	heiter	unterbrochen
Therm. min. 7.2	Duft	Duft	heiter
„ max. 12.2			Duft
„ med. 9.0			

Resultate vom Oktober. Barom. Mittel 27° 10.8'', größtes 28° 3.3'' am 27., kleinstes 27° 4.5'' am 19. Thermom. Mittel 8.4'', größtes 16.1'' am 18., kleinstes 2.0'' am 23. Feuchtigkeit Mittel 0.86. D. R. Wind 46; W. S. 47, 3 Sturm. Bewölkung Mittel 0.53; heiter 5, unterb. heiter 8, durchb. trüb 12, trüb 6. Regenmenge 243.2 Kubikzoll, 16 Tage mit Regen, 1 Hagel, 2 Gewitter, 20 Duft, 5 Nebel, 3 Reif. Dunkelheit Mittel 3.6''. Verdunstung 1.57 Zoll. 1 Nordlicht.

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Gieshe.



**Todesanzeige.**  
D.626. Karlsruhe. Eine treue Gattin und liebende Mutter, Frau Friederike Wilhelmine Deimling, geb. Steinheil, ist gestern Abend nach 6 Uhr in Folge längern Leidens dahin geschieden. Sie brachte ihr frommes Leben auf 68 Jahre 8 Monate. Uns ein unerfeglicher Verlust! Freunde werden gütiges Andenken bewahren.  
Karlsruhe, den 3. November 1847.  
Deimling, Geheimrath,  
für sich und seine drei Kinder.

**Literarische Anzeigen.**  
D.586. Bei J. F. Steinkopf in Stuttgart ist so eben erschienen und in der Herder'schen Buchhandlung in Karlsruhe zu haben:  
**Handb. Dr. C. F. S.** (Hauptlehrer an der Thierarzneischule zu Stuttgart), Anleitung zum Verordnen der thierärztlichen Arzneimittel, mit einer Uebersicht über Gabe, Form, passende Verbindung derselben und die chemischen Kautelen. Durch 232 Beispiele erläutert. 10 1/2 Bogen. geb. Preis 48 fr.

Diese Schrift unterscheidet sich von ähnlichen vorhandenen durch ihre zweckmäßige Einrichtung; sie enthält jüngere und ältere Thierärzten, welche sich über Gabe, Form und Verbindung irgend eines Präparates Aufschluss verschaffen wollen, eine kurze, aber klare und bündige Auskunft und Belehrung, die zudem noch durch viele Formeln, welche die ausgezeichneten Thierärzte empfohlen haben, erläutert und erläutert ist. Die Angabe des Inhalts wird eine weitere Empfehlung überflüssig machen: 1) Rezeptirreiben. 2) Alpbabetische Uebersicht über die Arzneimittel. 3) Die chemischen Vorsichtsmaßregeln im Allgemeinen. 4) Arzneiformeln.

D.598. [31]. In der Buchhandlung von **Franz Nöldeke** in Karlsruhe ist zu haben:  
**Abelheid Mercierclair** (Erzieherin): **Eintritt einer jungen Dame in die Welt.**  
Der Anweisung, wie sich ein junges Mädchen bei Besuchen, auf Bällen, beim Mittag- und Abendessen, im Theater, Konzert und in Gesellschaften zu benehmen hat. Nebst Belehrungen über Toilette; Anweisungen zu einigen beliebten Spielen u. dgl. m.  
Zweite Auflage. 16. Geh. Preis 45 fr.

Diese Schrift einer tüchtigen Erzieherin der weiblichen Jugend hat mit Recht den allgemeinsten Beifall gefunden; daher dieselbe hier bereits in einer zweiten, verbesserten und vermehrten Auflage erscheint.  
D.419. Im Verlage von J. Th. Stettner in Lindau ist so eben erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben, in Karlsruhe in der **G. Braun'schen Hofbuchhandlung:**  
**Hundert (autographirte) Briefe** unterhaltenden und belehrenden Inhalts. Grosstheils für die ersten Schüler der deutschen Volksschule, sowie für Feiertagschüler bearbeitet von **G. Thäter**, Schullehrer in Reichach.  
8. Kartonnirt. 24 fr.

Vorliegende Briefe unterscheiden sich von ihren Vorgängern dadurch, daß in ihnen die erzählende Rede wechelt, unstreitig die schwächeren, vorherrschend ist; auch sind mehr als zwei Drittheile so abgefaßt, daß sie in Schulen beiderlei Geschlechts benutzt werden können. Stoff zu gemeinnütziger Belehrung ist überall reichlich dargeboten. Bei Herausgabe wurde der Weg der Autographie gewählt, um dem Schüler zugleich Gelegenheit zur Uebung im Lesen der verschiedensten Handschriften zu geben — eine Gelegenheit, welche wohl nicht häufig und frühzeitig genug geboten werden kann, wenn man bedenkt, von wem die Wichtigkeit es, namentlich heutzutage, oft ist, Geschriebenes schnell und sicher lesen zu können.  
D.613. Karlsruhe.  
**Welt- und Zaubertheater.**  
Donnerstag, den 4., und Freitag, den 5. November, täglich zwei neue Vorstellungen; Anfang der ersten Vorstellung um halb 5 Uhr, der zweiten halb 7 Uhr. Programm, so wie das Hebrige besagen die ausgegebenen Zettel.  
**Fr. Lorgie.**  
D.612. Karlsruhe.  
**Kunstanzeige.**  
Die atrobatische Tänzer-Gesellschaft des Unterzeichneten beehrt sich, einem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß von Donnerstag, als den 4. November, an während der Messe 2 große Vorstellungen täglich stattfinden.  
Der Schauplatz ist in dem dazu erbauten Zirkus rechts auf dem Schloßplatz.  
Erste Vorstellung halb 4 Uhr, Ende um 5 Uhr.  
Zweite Vorstellung um halb 7 Uhr, Ende 8 Uhr präzis.  
**Rudolph Knie, Direktor.**  
D.616. [31]. Karlsruhe.  
**Gasthof-Verkauf.**  
Der Unterzeichnete ist gesonnen, seinen mit ewiger Gerechtigkeit versehenen Gasthof zum **Prinzen Friedrich**, der nächste am Ettlingerthor und dem Bahnhofs, mit oder ohne Mobilien, und einer gut eingerichteten Bierbrauerei aus der Hand zu verkaufen. Lusttragende mögen sich mündlich oder schriftlich franco an Unterzeichneten wenden.  
Karlsruhe, den 3. November 1847.  
**Karl Becker**  
zum Prinzen Friedrich.

D.610. [31]. Karlsruhe.  
**Obstbäume-Verkauf.**  
In der großherzoglichen neuen Baumschule vorm Durlacherthor sind auch dieses Jahr schöne hochstämmige Apfel- und Birnbäume, sowohl gutes Tafel- als Wirtschaftsbrot zu haben. Liebhaber wollen sich an unterzeichnete Stelle oder an Hof-Küchengärtner S. a. m. b. l. wenden.  
Karlsruhe, den 3. November 1847.  
**Die großh. Gartendirektion.**  
D.585. [31]. Karlsruhe.  
**Zu verkaufen.**  
Jähriger Straße Nr. 20.  
steht zu verkaufen: ein russisches braunes Pferd, fünfjährig, Wallach, und ein Wiener Wagen im besten Zustande.  
D.607. Karlsruhe.  
**Offene Kellnerstelle.**  
Es wird für einen hiesigen Gasthof ein gewandter Kellner gesucht, der gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wo möglich französisch spricht. Briefe und Anfragen geschehen unter der Adresse **F. A. Langstraße Nr. 93.** Der Eintritt kann nach Umständen sogleich geschehen.  
D.439. [22]. Baden.  
**Anzeige.**  
In einer guten Lage der Stadt Baden ist eine Gastwirthschaft mit ewiger Schildgerechtigkeit aus freier Hand zu verkaufen.  
Sollten sich Liebhaber vorfinden für die einzelne Schildgerechtigkeit, so kann auch diese ohne die dazu gehörigen Realitäten verkauft werden. Auf portofreie Briefe gibt nähere Auskunft das Kommissionsbureau **H. Weinreuter** in Baden.

D.521. [32]. E. R. Nr. 2333. Karlsruhe.  
**Gartenland zu vermieten.**  
2 in der Nähe des Promenadenhauses liegende, auf die Kriegsstraße ruhende Morgen Gartenland sind unter annehmbaren Bedingungen zu vermieten, und wird dabei besonders auf einen gewandten und soliden Gärtner reflectirt, dem man außerdem noch weitere Vergünstigungen einräumen würde.  
Näheres auf dem Kommissionsbureau von **G. Mors.**  
D.569. [22]. Karlsruhe.  
**Bekanntmachung.**  
Bei den Güterexpeditionen der großh. badiſchen Eisenbahn ist eine Anzahl verschiedener Frachtgüter herrenlos auf Lager geblieben, über die man ein Verzeichniß ausgehändigt hat, welches auf sämtlichen Güterexpeditionen eingesehen werden kann.  
Die Eigentümer dieser Frachtgüterstücke werden nunmehr aufgefordert, sich über ihre Eigentumsrechte binnen drei Monaten auszuweisen, und die betreffenden Gegenstände bei der Haupt-Niederlage herrenlos Frachtgüter auf dem Bahnhofe zu Karlsruhe in Empfang zu nehmen, widrigenfalls nach Umlauf dieser Frist anderweitig über dieselben verfügt werden.  
Karlsruhe, den 2. Oktober 1847.  
Direktion der großh. bad. Posten und Eisenbahnen.  
J. A. v. D. Stein a. m. vdt. Mainhard.

D.570. [22]. Karlsruhe.  
**Bekanntmachung.**  
Die Eigentümer der in den Bahnhöfen und den Eisenbahnwagen zurückgelassenen Reiseeffekten, als Stöcke, Schirme, Hüte, Mägen, Reisekoffer u. dgl., werden hiermit aufgefordert, sich binnen Monatsfrist über ihre Eigentumsrechte zu legitimiren, und die betreffenden Gegenstände bei dem Haupt-Depot herrenlos Güter auf dem Bahnhofe zu Karlsruhe in Empfang zu nehmen, andernfalls nach Umlauf dieser Frist über dieselben anderweitig verfügt werden.  
Karlsruhe, den 2. Oktober 1847.  
Direktion der großh. bad. Posten und Eisenbahnen.  
J. A. v. D. Stein a. m. vdt. Mainhard.

D.561. [22]. Dürheim.  
**Bekanntmachung.**  
Die Gemeinde Dürheim, im Bezirksamt Büllingen, will zur Ausstattung der wirklich im Bau begriffenen neuen Kirche ein neues Hochaltar-Gemälde fertigen, die vorhandenen Seitenaltäre und die noch tauglichen Kirchenbilder restauriren, eine neue Orgel mit 14 Registern herstellen, und die alte Kirchthürmchener repariren lassen.  
Die zur Uebnahme Lusttragenden wollen, mit Zeugnissen über ihre Fähigkeiten in diesen Fächern versehen, dieses binnen 4 Wochen schriftlich anzeigen, oder sich persönlich stellen, um weiter unterhandeln zu können.  
Dürheim, den 28. Oktober 1847.  
Der Gemeinderath. Pfarrer Menner. Rathschreiber Schrent.

D.596. [21]. Steinmauern.  
**Holländer-, Bau- und Rugholz-Versteigerung.**  
Die Gemeinde Steinmauern läßt am Montag, den 15. November d. J., Morgens 8 Uhr, aus ihrem Gemeindegeld circa 36 Stämme Eichen, welche sich meistens zu Holländerholz eignen, öffentlich versteigern, wozu die Steigerungsliebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Zusammenkunft an genanntem Tage in dem gegenwärtigen Viehschlag stattfinden wird.  
Steinmauern, den 31. Oktober 1847.  
Bürgermeisteramt. Parlsinger. vdt. Weingärtner.

D.611. Karlsruhe. (Wes-Anzeige.)  
**Alfred Bauer aus Leipzig**  
(zur Zeit hier auf der Theatersseite, unweit vom Schloß)  
hält das bekannte Fabriklager ächter Leipziger Fußtapeten, Wachstücher, gemalter Transparente, Fenster-Rouleaux (in jedem Genre), gemalter Eisenbrat. -Kunstvorsteller u. c. (etwas Neues), zur gegenwärtigen Karlsruher Messe einer geeigneten Abnahme wiederholt bestens empfohlen.  
D.548. [43]. Karlsruhe. (Wes-Anzeige.)  
**Konservationsbrillen u. Vornetten**  
zur Schonung und Erhaltung der Augen, und Perspektive aller Art sind während der Messe in größter Auswahl vorrätig bei **Gebrüder Richtenberg, Optiker aus Dörzbach.**  
Die Bude befindet sich auf der Marktsseite links mit Nr. 10 verleben.

D.554. [22]. Straßburg.  
**Bierbrauerei-Verpachtung.**  
Bis kommende Weihnachten kann eine, mitten in einem der lebhaftesten Viertel der Stadt auf 3 Straßen stehende, gut eingerichtete Bierbrauerei mit  
1 Lagerkeller à 1000 Ohm, nebst Fässer,  
1 Jungbierkeller à 400 Ohm, nebst Fässer,  
2 Malzeller,  
2 Bierfässer à 20 und 80 Ohm haltend, nebst Wohnung, wobei eine sehr schöne große Bierstube mit Gasbeleuchtung, geräumiger Hof, Holzremise und sonstige Bequemlichkeiten, auf mehrere Jahre an einen soliden Bierbrauer verpachtet werden, und es dürfte hierbei ein junger sachverständiger Mann seine gute Rechnung finden, indem die Fabrikation des deutschen Bieres täglich mehr Beifall findet.  
Die Redaction der Karlsruhe'cher Zeitung ertheilt auf frankirte Briefe das Nähere.  
D.603. [31]. Nr. 2316. Heidelberg.  
**Main-Neckar-Eisenbahn.**  
(Steinlieferung.)  
Höherem Auftrage zufolge soll die Lieferung von zehn Kubikruben Porphyrschne zum Unterhalt des Bahngeländes in öffentlicher Versteigerung vergeben werden.  
Zur Steigerungsverhandlung wird Tagfahrt auf Samstag, den 13. November d. J., Morgens 9 Uhr, im Bahnhofe dabei anberaumt, wozu die Steigerer mit dem Bemerkten eingeladen sind, daß die Besichtigung der Steine auf jede beliebige Bahnstation geschehen kann.  
Heidelberg, den 1. November 1847.  
Main-Neckar-Bahn-Verwaltung. v. Beiler.

D.605. [21]. Nr. 1401. Stein, Amts Bretten.  
**Viegehafts-Versteigerung.**  
Da bei der heute in Gemäßheit richterlicher Verfügung Großh. Bezirksamts Bretten vom 29. Juni d. J., Nr. 17491, vorgenommenen Vollstreckungsversteigerung der unten beschriebenen Viegehaftsstücke des Sägmüllers J. A. v. Bretten der Schätzungspreis nicht geboten worden ist, so ist nunmehr Tagfahrt zur zweiten Steigerung auf  
Dienstag, den 28. Dezember d. J., Nachmittags 1 Uhr, auf dem Rathhause dabei anberaumt, bei welcher Versteigerung um das erfolgende höchste Gebot, wenn solches den Schätzungspreis auch nicht erreichen sollte, der engstlitzige Zuschlag erteilt werden wird.  
Die zu versteigernden Viegehaftsstücke sind:  
Eine zweiflüßige Behausung außerhalb des Orts gegen Büllingen, worin sich eine Delsolag-, Pantreibe- und Gerstenmühle befindet, nebst einer Sägmühle, Postreitweg; sodann 30 Ruthen Baum- und Grasgarten, und 35 Ruthen Küchengarten, Alles aneinander gelegen.  
Kreuzlag Bannenberg.  
1 Viertel 15 Ruthen im Kefinger, neben Gottlob Kost und Christoph Gauß.  
Wies n.  
1 Viertel 23 Ruthen in den Hofwiesen, neben Joh. Zipse und Ewewirth Braun.  
20 Ruthen alda, neben Joh. Zipse und Johann Georg Klotz.  
Stein, den 25. Oktober 1847.  
Bürgermeisteramt. K a u f e r.

D.606. [31]. Nr. 1081. Altdorf, Amts Eutenheim.  
**Viegehafts-Versteigerung.**  
In Sachen mehrerer Gläubiger gegen die Salomon Weil'schen Eheleute darüber werden im Wege der Vollstreckung am  
Montag, den 22. November d. J., Nachmittags 1 Uhr, auf dem diesseitigen Rathhause öffentlich versteigert:  
Eine zweiflüßige Behausung mit der Realwirthschaftsgerechtigkeit zum Löwen, bestehend in zwei Wirthshäusern, einem Speise- und einem Tanzsaal, 5 Gaßzimmern und 3 sonstigen Zimmern, zwei Kellern mit Scheuer und Stallungen sammt Bad- und Waschküche, und ungefahr 2 Seiter großem Gemüsegarten beim Haus, einer, die Dorfstraße, ander, Waldmeister Schraner, tarirt zu 3100 fl., wozu die Steigerungsliebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, sollte der Zuschlag oder darüber gelöst werden, so erfolgt der engstlitzige Zuschlag.  
Altdorf, den 21. Oktober 1847.  
Bürgermeisteramt. D ü r s e.

D.558. [32]. Nr. 1605. Konstanz. (Ves-Anzeige.)  
**Verpachtung.**  
Donnerstag, den 11. November l. J., Vormittags 8 Uhr, wird das ärarische Postamt Weierhof in der Gemar-

lung Dettingen, bestehend in den erforderlichen Detonomiegebäuden, sodann in:  
— Morgen 150 Ruthen Gartenland,  
35 " 163 " Ackerfeld,  
38 " 216 " Wiesen,  
auf 12 Jahre, von Lichtmes 1848 bis dahin 1860, auf dem Plage selbst verpachtet.  
Die Pachtliebhaber werden hierzu mit dem Anfügen eingeladen, daß sie sich wie ihre Bürgen über ihren Leumund und ihre landwirthschaftlichen Kenntnisse auszuweisen, und ortserhebliche Zeugnisse über zu reichendes Vermögen beizubringen haben.  
Zugleich wird ein Verkaufsversuch mit den Gebäulichkeiten, nebst einigen dabei befindlichen Grundstücken, und eine südwestliche Verachtung des Ackerfeldes vorgenommen, auch 1/4 Morgen Torf zum Torfstich verpachtet werden.  
Die Pacht- und Verkaufsbedingungen können auf diesseitigen Geschäftsamt benommen werden.  
Konstanz, den 28. Oktober 1847.  
Großh. bad. Domänenverwaltung. B e u t t e r.

D.538. [22]. Nr. 3003. Gernsbach. (Holzversteigerung.) Aus Domänenverwaltungen des Forstbezirks Derrmies werden:  
Dienstag, den 16. November d. J., zu Gernsbach in der Post folgende Kastenlöcher durch Bezirksforstmeister Hebenkreit zur Versteigerung gebracht werden:  
7379, Kasten lüchene Scheiterholz,  
7379, " birkene Scheiterholz, und  
1324, " tannene Scheiterholz, sodann  
1100 Stück harte tannene Hopsenlangen.  
Das der Abfuhr leicht zugängliche Holz ist in kleineren Losabtheilungen gebracht.  
Die Versteigerung wird früh 10 Uhr ihren Anfang nehmen.  
Gernsbach, den 30. Oktober 1847.  
Großh. bad. Forstamt. v. Kettner.

D.597. [31]. Nr. 18258. Engen. (Die Konfiskation pro 1848 betr.) Bei der heute darüber stattgefundenen Refrationsausübung sind nachstehende Konfiskationspflichtige unerlaubt ausgeblieben:  
a) Johann Anton Gut von Engen mit Loos-Nr. 11,  
b) Johann Heiß von Mähringen mit Loos-Nr. 21, und  
c) Johann Haug von Emmingen mit Loos-Nr. 23.  
Dieselben werden hiermit aufgefordert, sich binnen 6 Wochen darüber zu stellen, widrigenfalls sie als Refraktäre behandelt, und Dasjenige in Anwendung gebracht würde, was in dem Gesetz vom 5. Oktober 1820, Regierungsblatt Nr. 15, verordnet ist.  
Engen, den 28. Oktober 1847.  
Großh. bad. f. f. Bezirksamt. G a n t e r.

D.602. Nr. 37998. Bruchsal. (Auforderung.) Der Lette Kreuzwieser von Michelsfeld, großh. Bezirksamts Wiesloch, ist ein hofgerichtliches Urtheil zu eröffnen.  
Da deren dormaliger Aufenthalt dort bis jetzt nicht ermittelt werden konnte, so wird dieselbe hiermit aufgefordert, entweder solchen hierher anzugehen, oder sich innerhalb 14 Tagen zur Anhörung des gedachten Urtheils dorthin zu stellen.  
Zugleich werden sämtliche Behörden ersucht, wenn ihnen der Aufenthalt von Lette Kreuzwieser bekannt seyn sollte, dessfalls Mittheilung anher machen zu wollen.  
Bruchsal, den 29. Oktober 1847.  
Großh. bad. Oberamt. v. Berg. vdt. Hamming, Alt. jur.

D.591. [32]. Nr. 37,200. Fahr. (Auforderung.) Die Wittwe des am 3. November v. J. verstorbenen Joseph Sohn in Friesenheim, Franziska, geb. Glas von da, hat um Einweisung in Besitz und Gewähr des von ihrem gewesenen Gemann hinterlassenen Vermögens gebeten. Diejenigen, welche Ansprüche auf diese Hinterlassenschaft zu erheben gedenken, werden hiermit aufgefordert, solche binnen 6 Wochen geltend zu machen, widrigenfalls dem Begehren der gedachten Wittve stattgegeben werden solle.  
Fahr, den 22. Oktober 1847.  
Großh. bad. Oberamt. Dr. Köhler.

D.560. [33]. Nr. 14,700. Eppingen. (Fahndung.) Da Corporal Georg Jakob Stier von Eppingen sich auf die diesseitige Aufforderung vom 8. v. M., Nr. 12,575, nicht gestellt hat, so wird er der Desertion für schuldig erklärt, unter Verfallung in die Kosten in die gesetzliche Geldstrafe von 1200 fl. verurtheilt, und seine persönliche Strafe auf den Vertheilungsfall vorbehalten.  
Das Gesuch um Fahndung auf denselben wird wiederholt.  
Eppingen, den 27. Oktober 1847.  
Großh. bad. Bezirksamt. D a n n e r.

D.615. [31]. Nr. 36,542. Offenburg. (Erkenntniß.) Solbat Joseph Ritter von Windschlag sey der Desertion für schuldig zu erklären, und neben des Verlustes seines Ortsbürgerrechts in eine Geldstrafe von 1200 fl. zu verurtheilen, seine persönliche Bestrafung aber auf Betreten vorbehalten.  
Offenburg, den 29. Okt. 1847.  
Großh. bad. Oberamt. G a l u r a. vdt. Jamm.